

# Einleitung.

## I. Das Leben des Verfassers.

Ulrich Fütterer<sup>1</sup> stammte aus Landshut, wo sein Vater infolge des verunglückten Aufstandes gegen Herzog Heinrich, den Sohn Herzog Friedrichs von Landshut, im Jahre 1410 um „etlich tausend Gulden“ geschädigt wurde.<sup>2</sup> Der Vater war demnach ein ziemlich wohlhabender Mann, welcher, angeregt von dem Bildungsdrange, der zu Ende des Mittelalters besonders in den Städten so mächtig wirkte, seinem Sohne eine Schulbildung zu teil werden liess, die ihm wenigstens die ersten Elemente des Wissens gegeben haben

<sup>1</sup> Vgl. zu diesem Abschnitte Spiller, Studien über U. F., Zeitschrift für deutsches Altertum 27, 262 ff. — Der Vorname wurde *Uobrich* oder *Uelrich* gesprochen, wie die von den genaueren Schreibern über dem *V* angebrachten Zeichen dartun. Seinen Geschlechtsnamen schrieb der Verfasser entschieden *Füetrer*. So lesen sämtliche Hdschr. mit Ausnahme der viele Fehler enthaltenden Donaueschinger Papierhandschr. no. 140 des Merlin (*Fürterer*) und des Münchener strophischen Lantzilets in Cgm 1, welcher *Vlreich Fürtrer* schreibt. An derselben Stelle bietet aber die Wiener Papierhandschr. des strophischen Lantzilets CI *Füttrer* (= Fütterer) und die ältere Lantziletprosa in der Donaueschinger Papierhandschr. no. 141 liest in der wörtlich gleich lautenden Ueberschrift *Ulrich füettrer*. Dass der Schreiber von Cgm. 43 der Chronik *füttrer* schreibt, darf nicht befremden, da er überhaupt *ü* und *üe* nur durch *ü* wiedergibt. Das Wort ist von mhd. *füeterer* (einer der, den Pferden für das Futter sorgt) herzuleiten. Wenn der gelehrte Riezler den Namen in seiner Geschichte Baierns III, 870 *Fürterer* gleichsetzt und beides von mhd. *furt* ableitet, wobei die Form *Füeterer* nur aus dem Versuch entstanden sein soll, die vokalisierte Aussprache des bayrischen *r* darzustellen, so ist darauf hinzuweisen, dass *furt* nie *fuet* geschrieben wird und überhaupt eine solche Erscheinung für das 15. Jahrhundert erst noch nachzuweisen wäre. Auch gab es neben den Füettern gleichzeitig eine Familie *Furtter* in Landshut und diese ratsfähigen *Furtter* sind scharf von dem Geschlechte des Chronisten zu scheiden. Die Nürnberger *Fütterer* können hier ausser Betracht gelassen werden. Der Versuch, Fütterer mit Aventins Gewährsmann *Frethulphus* zu vereinigen, welchen Namen Riezler von *fretum* ableitet, das er = *Furt* setzt (Turmairs Werke III, 564), steht auf so schwachen Füßen, dass er kaum als Stütze dienen kann.

<sup>2</sup> Vgl. unten 210, 28.

wird. Landshut muss schon im 13. Jahrhundert eine Schule besessen haben, da ein Johannes scolasticus am 4. Kal. Julii 1257 als Zeuge einer dortigen Urkunde<sup>1</sup> erscheint. Ausser Lesen, Schreiben und Rechnen lernte er vermutlich dort auch etwas Latein. Dass er es in der Kenntnis des letzteren nicht sehr weit brachte<sup>2</sup>, ist wohl mehr dem Unterricht, als dem Schüler zuzuschreiben, dessen beharrlicher Wissensseifer nicht erst in den Mannesjahren erwacht sein wird. Ein notdürftiges Verständnis lateinischer Schriftsteller ist doch bei ihm vorauszusetzen, obwohl ihm Aventin in seinen Randglossen zur Wessobrunner Handschr. mehrfach vorwirft: „Hat das Latein nit verstanden“. Wenn ihm aber Hamburger<sup>3</sup> ohne irgend einen Beweis „eine genaue Kenntnis der französischen Sprache“ zuschreibt und Riezler (Gesch. B. III, 871) dies wiederholt, so kann ich mich nicht anschliessen. Füetrer braucht im Buch der Abenteuer und in der Chronik kein einziges französisches Fremdwort, das nicht bereits früher üblich gewesen wäre, und dass sein Lantzilet von ihm unmittelbar der französischen Lanzelotprosa entnommen worden sei, ist noch nicht bewiesen<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Mon. Boica III, 155. VI, 369.

<sup>2</sup> Auf Kenntnis des Lateinischen deutet 168,30: *die brief wurden dem hertzogen, wo nur von einem einzigen Briefe die Rede ist (Nachahmung von litterae)*. Andere lateinische Konstruktionen 181,26: *Als Rueprecht pfaltzgraf Römischer künig erwelt ward*; ferner 74,5. 8. 119,34. 160,26. Dagegen begegnen oft Verstösse gegen die elementare Grammatik, die Füetrer, nicht den Schreibern, zugeschrieben werden müssen, so 17,3: *dem ritter Parillum*. 45,4: *der do was ain sun Lothario und frauen Marina*. 94,36: *Ich hab aller sachen judicij gemacht*. 115,32: *des fürsten der haiden agigolando*. 129,8: *Coronica fratri Petri*. 153,30: *des ritters Turno etc.*

<sup>3</sup> Hamburger, Untersuchungen über Ullr. Fürtzers [sic] Dichtung von dem Gral und der Tafelrunde. I. Zur Metrik und Grammatik. Stil und Darstellungsweise. Strassburg 1882. Trübner. Mehr ist nicht erschienen.

<sup>4</sup> Die Behauptung hat aufgestellt J. Firmery, *Notes critiques sur quelques traductions allemandes de poèmes français au moyen âge*. (Annales de l'université de Lyon, nouvelle série II, 8). Paris-Lyon, Fontemoing-Rey 1901. Dagegen hat Arthur Peter in der Germania XXVIII, 2. Heft, schon längst auf die Benutzung der deutschen Uebersetzung jener Prosa hingewiesen. — Man denke auch an die damaligen Zeitverhältnisse, die gerade in Bayern viel mehr italienischen Einflüssen entgegenkamen. — Nur bei einem Ausdrucke: *richten den thimonen* Cgm. 1. 32c 2 (das Steuerruder richten) möchte man zweifeln ob lat. timo oder frz. timon zugrunde liege; doch hat Füetrer den Ausdruck nicht in die Literatur eingeführt, er findet sich bereits bei Hugo von Wolkenstein.

Der Jüngling wandte sich dem Malerberufe zu, der zu jener Zeit, da z. B. bemalte Fassaden sehr beliebt waren<sup>1</sup>, in hohem Ansehen stand und schöne Aufgaben zu lösen hatte. Möglicherweise ward er Maler Dietrich Zeiler sein Lehrer, ein hochangesehener Mann, der um 1440 herum mehrfach als Mitglied des Landshuter Rates erscheint<sup>2</sup>. Dass bereits Füetriers Vater, etwa wegen der ihm in Landshut widerfahrenen Unbill, mit seiner ganzen Familie nach München ausgewandert sei, ist nicht wahrscheinlich, da dieser Name in den Münchener Urkunden jener Zeit gar nie vorkommt. Es ist anzunehmen, dass der junge Mann den neuen Wirkungskreis auf eigene Faust aufsuchte.

Im Jahre 1465 muss er sich bereits dort befunden und in Ansehen gestanden haben; denn aus diesem und einigen späteren Jahren<sup>3</sup> sind Verzeichnisse der „erungen“, Schenkungen zur Weihnachtszeit, an den Hof, hervorragende Beamte, bedeutende Künstler und andere Personen in München vorhanden, auf deren Wohlwollen das Kloster Tegernsee ein besonderes Gewicht legte<sup>4</sup>. Dieses Benediktiner-Kloster, dessen Bedeutung für den Fortschritt von Kunst und Kultur in Bayern bekannt ist, scheint den Maler vielfach beschäftigt und auch dann noch in Ehren gehalten zu haben, als Gabriel Mächleskircher, der Schwager des Abtes Conrad Airinsmaltz, mit überlegener Technik dem Kloster seine Dienste widmete. Seine Kunst war in der Tat eine für jene Verhältnisse ganz anerkennenswerte, wie sich der dieser Ausgabe vorgesetzten, allerdings unvollkommenen Wiedergabe seines einzig erhaltenen Gemäldes entnehmen lässt. Ich glaube es im folgenden mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf die Zeit um 1457 datieren zu können. Mehr auf handwerksmässige Leistungen weist eine Tegernseer Urkunde<sup>5</sup> vom Jahre 1465,

<sup>1</sup> Für Landshut bezeugt dies Rumpler, *Calamitatum Bavariae liber*, Oefele, *Rer. Boic. Script.* I, 144. Er erwähnt *domos, quas justa frequens pictura figurat*.

<sup>2</sup> Landshuter Ratschronik, ed. Heigel, *Städtechr.* XV.

<sup>3</sup> 1465. 1466. 1471. 1476. 1493.

<sup>4</sup> Abdruck der im k. Kreisarchiv in München aufbewahrten Originale *Zsfda.* 27, 289—294. Füetrer erhielt jede Weihnacht 2 Lagerkäse und ein Fässchen Senf.

<sup>5</sup> *Ad annum 1465. 44 ₰ dn. Maister Ulrich pro picturis capellae S. Andreae et capellae annexae, item stubarum et item solariorum.* Damals war der Wert von 44 Pfund = 184 fl. 50 kr. = Mk. 317.—;

nach welcher vom Kloster an Meister Ulrich 44 Pfund Pfennige für die Bemalung der St. Andreaskapelle und der daneben befindlichen, sowie der Stuben und Vorplätze bezahlt wurden.

Zunächst wird ihn wohl seine Malerkunst mit dem herzoglichen Hofe in Berührung gebracht haben. Schon Albrecht III. hatte ja einen Maler in seinen Diensten, den „Hanns Gleismyler, Maller zu Munchen 1437“<sup>1</sup>, und auch einen Hofmusikus, den Organisten an der Frauenkirche, Conrad Paumann, der aus einem ritterlichen Nürnberger Geschlechte stammte, blind geboren war und auf so ziemlich allen damals üblichen Instrumenten eine auch auswärts vielbewunderte Virtuosität besass und auch im Buch der Abenteuer verehrungsvoll erwähnt wird. Ganz natürlich kam Füetrer, dessen reger Geist an allem, was mit Kunst und Wissenschaft zusammenhieng, lebhaften Anteil nahm, auch mit den andern Männern, die am Hofe eine Rolle spielten, in Beziehung, so mit dem herzoglichen Hofmeister Jörg von Eisenhofen, dem Kammerschreiber Matthaeus Prätzl<sup>2</sup>, mit dem besonders durch seine Uebersetzungen bekannten Arzte Dr. Joh. Hartlieb, mit dem Dichter Andre Hesenlocher und dem für die alten Rittermären so begeisterten Jakob Pütrich von Reicherzhausen, der in der Literatur mit seinem an die Erzherzogin Mechtilde von Oesterreich gerichteten Ehren-briefe eine Stelle einnimmt. Von ihm ist er wohl besonders in den Kreis der Artusromane eingeführt worden, von ihm wird er seine hohe Verehrung Wolframs übernommen haben, ihm folgte er in manchen höfischen Ausdrucksformen und besonders in der Anbringung eines Akrostichons im Buch der Abenteuer. So werden Füetters Umdichtungen von Artusepen betitelt, welche am Hofe Albrechts IV. grossen Anklang gefunden haben müssen; dafür zeugt die glänzende

---

vgl. Muffat, Beiträge zur Geschichte des bayrischen Münzwesens, Abhdlgen. d. k. bayr. Ak. XI, 1, S. 201—269. Hefner bestimmte den Wert im Oberbayr. Archiv I, 28 offenbar unrichtig auf 2112 fl. = Mk. 3620.—

<sup>1</sup> Oefele, *Rev. Boic. Scr.* II, 204<sup>b</sup>.

<sup>2</sup> Er besass unter anderm auch die wertvolle Handschr. von Ulrich von Lichtensteins Frauendienst Cgm. 44, worin die Notiz steht: *Ist mein Matheus Pratzl.*

Ausstattung des Cgm. 1, der seine sämtlichen poetischen Werke auf prächtigen Pergamentblättern grössten Formates enthält und mit einer Wappentafel, in deren Mitte die Wappen von Bayern und Oesterreich prangen, geschmückt ist.

Füetrer scheint sich im Auftrage seines Fürsten bald ganz der Dichtkunst gewidmet zu haben; die ca. 12000 siebenzeiligen Strophen in der eben erwähnten Handschr. müssen ihn geraume Zeit völlig in Anspruch genommen haben. Dass er am Hofe geachtet und beliebt war, zeigt am besten der Besuch, den ihm im Jahre 1468 einige Damen vom Hofe Herzog Sigmunds von Oesterreich abstatteten. Unter ihnen dürfte sich auch Eleonore, die Gemahlin Herzog Sigmunds, befunden haben, welche mit dem Arzte und Schriftsteller Heinrich Steinhöwel in literarischem Verkehr stand. Füetrer setzte seinen hohen Gästen einen Trunk Wein vor, der ihm nachher durch Herzog Albrechts Rentamt vergütet wurde<sup>1</sup>. Diese Notiz erklärt leicht das Vorhandensein sämtlicher Werke Füetrers in Oesterreich, und die jetzt in Donaueschingen befindlichen Handschriften scheinen Sabine, der Tochter Albrechts IV., welche mit Herzog Ulrich von Wirtemberg vermählt wurde, mitgegeben worden zu sein. Zumal an den langen Winterabenden war man für die Unterhaltung dankbar, welche das Vorlesen dieser Dichtungen bot. Zahlreiche Wachstropfen im Cgm. 1 beweisen die Art der Benutzung.

In weit vorgeschrittenem Alter wandte sich der Maler-Dichter aus Dankbarkeit gegen seinen Herrn und wohl auf dessen Anregung noch der Geschichtschreibung zu. Bevor seine bayrische Chronik zum eigentlichen Schlusse gediehen war, scheint der Herzog gewünscht zu haben, sie zu besitzen. So erklärt es sich, dass Füetrer, obwohl ein richtiger Schluss fehlt, ein Nachwort an seinen Herrn schrieb, in

<sup>1</sup> Item Ausgaben: Vlrich Maller, als er etlich frauen geladen het, da Herzog Sigmund von Oesterreich etc. hie was, darob [oder: darumb] sy wein hetten getruncken an sunbent abent. Summa I fl. Cgm. 2222 f. 37a. (Des herzoglichen Kammerschreibers Matthäus Prätzl Einnahmen- und Ausgabenbuch von 1467 und 1468). Maller findet sich oft statt Maler, so z. B. in der Ueberschrift des Gemäldes no. 89c von Hans Holbein d. Ae. im Basler Museum: *Hans schlegel maller*.

welchem er selbst den Mangel der Vollendung betont<sup>1</sup>. Ob ihn Altersschwäche, das Bewusstsein seiner Unfähigkeit, selbständig Geschichte zu schreiben, oder die Schwierigkeit, die Taten noch lebender, namentlich dem Hofe angehöriger Personen zu behandeln, an der Fortführung seines Werkes gehindert hat, ist fraglich; es mögen alle drei Gründe mitgewirkt haben, besonders aber der letzte; denn Fuetrer ist wohl noch selbst derjenige gewesen, der durch Randbemerkungen und eingeschobene Zettel die Chronik zu verbessern suchte; fortgesetzt hat er sie nicht mehr.

1492 schenkte er dem Kloster Benediktbeuern eine lateinische Handschrift geistlichen Inhalts<sup>2</sup> und von da an ist er nicht mehr nachzuweisen. Dass seiner bei den Tegernseer Weihnachtsehrungen vom Jahre 1493 nicht mehr gedacht wird, lässt nicht mit Zuverlässigkeit auf seinen Tod schliessen, zumal da seit dem Jahre 1492 ein neuer Abt im Kloster waltete; doch ist es wahrscheinlich, dass er bald nachher starb.

Da es für sicher gelten darf, dass er an der mit seinen Notizen und zwar geraume Zeit vor der Mitte des Jahres 1502 hergestellten Handschr. z<sup>3</sup> keinen persönlichen Anteil mehr hatte, muss man seinen Tod jedenfalls vor diese Zeit setzen. Das Verschenken von Büchern pflegen Gelehrte auch heutzutage bis zum Aufsetzen ihres Testamentes zu verschieben; so wird wohl die Schenkung vom Jahre 1492 und das Fehlen

<sup>1</sup> S. 214,33. — Bei dieser Gelegenheit erwähne ich, dass die dort folgenden Verse an den Schluss von Seifrids Gedicht vom grossen Alexander in der Heidelberger Hdschr. no. 347 erinnern:

Vnd das vns der engel schar  
Vor allem vbel hie bewar,  
Das vns das allen wyder uar,  
Das sprecht Amen gar.

<sup>2</sup> Clm. 4774 aus Benediktbeuern. Der Miscellankodex enthält: *Liber de laudibus B. Mariae. Expositio super Ave Maria. Conradi de Saxonia Speculum Mariae. Johannis de Sacro Bosco Algorismus de integris. Richardi de Leycestria Speculum sacerdotum.* Auf Blatt 1 steht der Eintrag: *Magister Ulricus Fuetrar obtulit hunc codicellum sancto Benedicto in Benediktenpewren anno domini MCCCCLXXXII in die conceptionis Marie virginis [8. Dez.] monaci in domo nostra.* Hievon gab zuerst Nachricht Riezler III, 870 Anm.; die ausführlichere Angabe verdanke ich Leidinger. Magister kann sehr wohl als ehrender Titel für einen Maler gebraucht werden, vgl. Du Cange IV, 180. *Ordinat. domus Dalphini an. 1340: Item ordinamus habere debere unum Magistrum Sartorem seu Talliatorem (maitre tailleur).*

<sup>3</sup> Vgl. unten VII: Die Fortsetzung in z.

des Namens in den Weihnachtsehrungen vom Jahre 1493 dahin gedeutet werden dürfen, dass er im letzteren Jahre gestorben sei; mit grösster Wahrscheinlichkeit ist unter allen Umständen sein Tod mindestens eine ziemliche Zeit vor dem Juni 1502 anzusetzen.

## II. Füetrers Werke und deren Abfassungszeit.

### 1. Sein Gemälde von Christi Kreuzigung.

Im Sommer des Jahres 1881 kam ich zum ersten Male in die kgl. Bildergalerie in Schleissheim, wo ich ein Gemälde fand, das der Katalog als von Ulrich Füetrer gemalt und aus der Zweibrückener Sammlung stammend bezeichnete. Meine Zweifel an der Richtigkeit der letzteren Angabe äusserte ich gegenüber dem Konservator, Herrn Dr. Bayerndorfer, worauf er mir versprach, beide Angaben einer Prüfung zu unterziehen. Er tat dies mit seiner bekannten Genauigkeit und schrieb mir am 8. Jan. 1882 folgendes nach Leipzig: „Ich habe den Kommissionsbericht über Tegernsee aus den Tagen der Klosteraufhebung in unserm Archive eingesehen und darin, wie Sie vermuteten, die drei<sup>1</sup> fraglichen Bilder gefunden. Sie kommen aus Tegernsee, sind aber nur durch die Beschreibung und exakte Grössenangabe zu identifizieren; denn diese alte Liste giebt sie einfach als „„altdeutsch““ ohne Meisternamen. Letztere finden sich dann zuerst in Mannlichs Kataloge der Schleissheimer Gallerie vom Jahre 1810 und können nur auf einer mit den Bildern übereinkommenen Tradition beruhen, da der damalige Stand der kunstgeschichtlichen Kenntnisse eine so plausible Taufe seitens der Galleriedirektion vollständig ausschliesst“. Es ist also davon auszugehen, dass das Bild von Füetrer für das Kloster Tegernsee gemalt worden ist.

Das Gemälde, dessen leider nicht sehr gelungene Reproduktion an der Spitze dieses Halbbandes steht, ist sehr gross, 1,86 × 2,95 Meter, auf Lindenholz in der alten, vor der Oelmalerei geübten Temperamanier grau in grau gemalt

<sup>1</sup> Es handelte sich auch um zwei Tafelgemälde Gabriel Mächleskirchers.